

Podzer Tageblatt

<p>Abonnementspreis für Podz: jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. Für Auswärtige mit Postverendung: jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Erscheint 6 Mal wöchentlich. Redaktion und Expedition: Ringplatz 6. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop. Im Auslande übernehmeu Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus. In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22. In Podz: Petrowowskajastraße 515.</p>
---	---	---

Inland.

St. Petersburg. Freitag, den 20. November hat unter dem Vorsitz des Staatssekretärs M. S. Kachanow die erste Sitzung der Commission stattgefunden, die zur Ausarbeitung eines Projekts bezüglich Reformen eingesetzt ist, die hinsichtlich der Lokalverwaltungen vorgenommen werden sollen. Um 8 Uhr Abends am genannten Tage versammelten sich die Mitglieder der Commission in dem Hause des früheren Ministers des Innern auf der großen Moskaja, gegenüber der kleinen Postbrücke. Zur Commission gehören: Die vier Senatoren, welche in diesem Jahre Revisionen vorgenommen haben: M. S. Komalewskij, A. A. Polowzew, S. S. Schamschin und S. N. Mordwinow, die Gehilfen der Minister: des Innern — Geheimrath Gotowzew; der Finanzen — Geheimrath Nikolajew; der Justiz — Senator, Geheimrath Frisch; der Kommunikationen — Geheimrath von Hübbenet und der Reichsdomänen — Geheimrath Kulomskij und außerdem als Repräsentanten: des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes: der Beamte zu besonderen Aufträgen, Waganow und der 2. Abtheilung Seiner Majestät Eigenen Kanzlei Geheimrath Martus. Nach stattgefundenem Gottesdienst eröffnete Staatssekretär Kachanow die Sitzung, machte die Kommissionsmitglieder mit den betreffenden Anordnungen der Regierung bekannt und gab einen historischen Ueberblick über den Gang der legislativischen Arbeiten bezüglich der Lokalverwaltung. Der übrige Theil der Sitzung war der Berathung des Programms gewidmet, welches die Commission ihren Arbeiten zu Grunde zu legen hat.

Die Gerüchte über bevorstehende Errichtung eines besonderen Polizeiministeriums scheinen sich zu bestätigen. Die „St. Petersburgskija Wedomosti“ sind in dieser Hin-

sicht heute im Stande zu melden, daß das neue Ministerium die Departements der Staatspolizei, der Gensdarmereiverwaltung und der Posten und Telegraphen umfassen wird.

Wie unlängst gemeldet, soll zur Kontrolle des Eisenbahnwesens eine besondere Abtheilung bei der Reichskontrolle errichtet werden. Als Chef dieser Abtheilung soll, wie der „Porjadok“ erfährt, der Beamte zu besonderen Aufträgen an der Reichskontrolle, Wirkl. Staatsrath Chmyrow, in Aussicht genommen sein.

Am 21. November (2. Dez.) haben einer Nachricht des „Porjadok“ zufolge die Sitzungen der Allerhöchst bestätigten Eisenbahn-Enquete-Kommission begonnen. Den Gegenstand ihrer Berathungen bildet der Entwurf eines Eisenbahnstatuts, welches für alle Eisenbahnen Rußlands ohne Ausnahme gleich gültig sein soll.

Vom Ministerium der Finanzen sind, wie die „Petb. Wod.“ mittheilen, interimistische Regeln für die Erhöhung der Pensionen verabschiedeter Beamten ausgearbeitet worden. Danach können solche fernerhin nur vom Ministerkomitee unter Zustimmung des Finanzministers, des Reichskontrolleurs und des Präsidenten des Departements für Dekonomie beim Reichsrathe verfügt werden.

Die Gymnasiafisten sollen, wie die „Now. Wr.“ meldet, statt der bisherigen dunkelblauen Uniform, welche theuer war und leicht schmutzte, in Zukunft ein graues Hemd nebst einem Gurt tragen. Die frühere Uniform soll nur bei feierlichen Gelegenheiten angelegt werden.

Anlässlich der Ernennung des Grafen Kalnoy zum österreichischen Minister des Auswärtigen schreibt die „Nowoje Wremja“:

„Graf Kalnoy ist bei uns nicht lange gewesen — ein Jahr und acht Monate, da er am 17. (29.) Februar 1880 zum Botschafter am russischen Hofe ernannt wurde. Dieser Zeitraum ist selbstverständlich nicht zu

kurz, um sich eingehend mit allen Seiten unseres politischen und ökonomischen Lebens bekannt zu machen, die für den Vertreter einer auswärtigen Macht von Interesse sein können. Nichtsdestoweniger konnte sich Graf Kalnoy in dieser kurzen Zeit davon überzeugen, daß von allen Oesterreich umgebenden Nachbarstaaten Rußland der uneigennützigste ist, daß es kein Volk giebt, das so gutmüthig, so friedliebend und so wenig nachtragend ist, wie das russische; daß Rußland in erster Linie den aufrichtigen Wunsch hegt, mit seinem Nachbar in Frieden zu leben, und die Verträge zu respektiren und des Friedens wegen selbst zu Zugeständnissen in gewissen Grenzen bereit ist. Jedoch nur in gewissen Grenzen; wenn es sich um die Interessen Rußlands handelt, dann tritt an Stelle der Nachgiebigkeit feste Entschlossenheit und unerschütterlicher Entschluß, diese Interessen zu wahren und zu vertheidigen.

St. Petersburg. (Zoll). Unter der wohlhabenden Jugend der Residenz soll nach der „Strana“ eine Gesellschaft bestanden haben, die sich das Wort gegeben, durchaus keine ausländischen Erzeugnisse zu kaufen. Weil aber ein Wortbruch mit einer Strafe belegt worden war, so ist diese Stiftung sehr bald in's Wasser gefallen. So lange man's noch allein mit seinem Gewissen abzumachen hatte, so ging die Sache, die eingeführte Strafe jedoch wurde unabweisbar, und der Verband löste sich auf. Die Legende über die Organisation gedachter Gesellschaft ist jedoch so ziemlich in Duster gehüllt. Aber es giebt viel bedeutendere Protectoren der einheimischen Industrie, „Patrioten“ von reinstem Wasser. Das sind die Fabrikanten selbst, die von jeher in diesem Sinne fanatische Patrioten gewesen. Nicht die Feindschaft für das ausländische Produkt veranlaßte ihn dazu, das inländische Fabrikat zu protegiren, er weiß sehr wohl, daß trotz des Zolles die gute ausländische Waare doch ihr Abjag-Gebiet in Rußland finden werde, sobald der Zoll in die Höhe geht, schlägt er gleichfalls

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Rajchewski.

(Fortsetzung.)

„Betrachtet mich doch einmal, mein Herr,“ sah sie dann fort, „und Ihr werdet finden, daß ich auch in meinem Unglücke dieselbe geblieben bin, die ich war, da Ihr mich noch im vollen Glanze sahet. Das Mißgeschick, das mich betroffen, hat zwar meine Seele zerissen, war aber nicht im Stande, mich äußerlich zu verändern.“

Während sie so sprach, füllten sich ihre Augen mit Thränen, die aber schon im nächsten Augenblick, wie von einem inneren Feuer ausgetrocknet, wieder verschwanden. Van Lünen konnte kein Auge von ihr abwenden; unter dem Einflusse, den diese merkwürdige Frau — eine wahre Medea — auf ihn ausübte, war er ganz und gar aus seiner Rolle gefallen. . . . So wie ihm war es schon vielen Zeitgenossen der Cosel ergangen, welche nach längerem Gespräche mit ihr einstimmig ihrem Erstaunen und Bewunderung Ausdruck gaben über den Wohlklang ihrer Stimme, die Beredsamkeit ihres Mundes und die überwältigende Macht ihrer Schönheit.

Lange noch, nachdem die Gräfin zu sprechen aufgehört hatte, saß van Lünen tiefbewegt und starrte unablässig in dieses zauberhafte Antlitz. Er schien innerlich mit sich selber im Kampfe zu liegen.

„Frau Gräfin“, sagte er endlich, „Ihr konntet mich sicherlich nicht in grausamerer Weise demüthigen als mit den Mittheilungen, die Ihr mir gemacht habt. Ihr habt mir da eine harte Probe auferlegt. Ich werde zweifellos — wozu soll ich es verbergen? — nach meiner

Rückkehr nach Dresden ein strenges Verhör zu bestehen haben. Auf die an mich gerichteten Fragen Lügen zu antworten, das ist unmöglich, zudem wäre die Sache auch zu weittragend. Man wird jedes meiner Worte begierig auffangen und ich werde nicht wenig darunter leiden, daß ich ganz gegen meinen Willen dazu beitragen muß, Euer Unglück noch zu vergrößern.“

Es war van Lünen in diesem Augenblick vollkommen Ernst mit dieser Aeußerung.

„Mein Unglück kann Niemand auf dieser Welt mehr größer machen!“ erwiderte die Gräfin. „Glaubt Ihr vielleicht, mein Herr, daß der Verlust meiner Paläste, meines Ranges in der Gesellschaft, meiner Macht mir so sehr am Herzen nagt? . . . Nein, nein, was mich elend macht, das ist, daß ich nun auf keinen mehr zu vertrauen vermag, daß überall, wohin mein Blick fällt, ich nur Verrath und Niedertracht sehe, daß ich mir selbst, daß mein Leben mir verleidet ist — ja, daß ich so weit gekommen bin, den Glauben an mich selbst verloren zu haben! . . . Ach, nur sein Herz allein gebt mir wieder, und ich bin gerne bereit, auf alle Kronen auf alle Güter dieser Welt zu verzichten! . . . Ich liebte ihn — in ihm war mein ganzes Sein aufgegangen, er war für mich ein Gott und ein Held zugleich. Aber ach, der Held ist zum Hanswurst geworden, der Gott ist in den Schmutz der Gasse gerollt und ich bin allein übrig geblieben und ich schleppe nun in dieser verachtenswerthen und niedrigen Welt ein Dasein dahin, das mir zur Last geworden ist!“

Die Gräfin brach nach diesen Worten in heftiges Weinen aus und vergeblich versuchte van Lünen sie zu beruhigen.

„O ihr schönen goldenen Träume meiner Jugend“, rief sie schmerz erfüllt aus, „was ist aus euch geworden! Ihr habt mich gelassen, ihr seid dahin, dahin!“

„Ach, Madame, ich bitte Euch, faßt Euch doch!“ rief der tief erschütterte, seiner kaum mehr mächtige Cavalier, „Ihr könnt den Kummer nicht ermessen, den es mir verursacht, Euch so leiden zu sehen und durch meine Hieherkunft die Ursache geworden zu sein . . .“

„Ihr seid nicht daran schuld“, unterbrach ihn die Gräfin, „ich habe Euch nur meine Wunden gezeigt, die nie vernarben können, da jeder neue Tag sie wieder aufreißt . . . Gehet nun hin, mein Herr, und wenn man Euch fragt, was Ihr gehört und gesehen habt, so verbergt ihnen nichts — schon die arme, unglückliche Cosel durchaus nicht!“

Nun war van Lünen nicht mehr im Stande, an sich zu halten; das Mitleid siegte über jede andere Rücksicht und mit zitternder Stimme rief er: „Ich bitte Euch, Gräfin, um des Himmels willen, fliehet, bleibet nicht länger hier . . . Ich kann Euch nicht mehr darüber sagen . . . fragt mich um nichts weiter . . .“

„Wie“, rief die Gräfin entsetzt aus, „hier in Berlin sollte ich nicht mehr in voller Sicherheit sein? Der König Friedrich von Preußen sollte im Stande sein, eine arme Frau ihren Henkern auszuliefern, wie König August es mit Paskul that? . . . Er sollte sich doch daran erinnern, daß man ihm seinerseits die verlangte Auslieferung Böttcher's verweigert hat!“

Van Lünen blieb stumm, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Wohin soll ich denn fliehen?“ fuhr die Cosel wie im Selbstgespräche fort, „es giebt bald keinen Fleck Erde mehr, wohin ich mich wenden könnte! . . . Weiter entfernt von Sachsen vermöchte ich gar nicht zu leben, denn immer wird mein Herz mich dorthin ziehen . . . Sie sollen übrigens mit mir beginnen, was sie wollen, ich werde nicht fliehen! Das Leben ist mir ohnedies schon

freie Schifffahrt für Rumänien zu einem illusorischen Rechte machen müssen, so kann um so weniger Zweifel darüber herrschen, daß Rumänien auch in der nächsten Zukunft von seinem Widerstande gegen das Avantprojet nicht abstecken werde, je deutlicher ein weiterer Passus der Thronrede es als eine der Regierung Rumäniens obliegende Pflicht bezeichnet, in keine Kombination zu willigen, deren Wirkung die sei, daß die Schifffahrt vom eisernen Thore bis Galatz der präponderirenden Aktion einer einzelnen Macht vorbehalten bleibe.

Es fragt sich nun, auf welche Aussichten, auf welche Hilfe sich Rumänien stützt, um einer Macht wie Oesterreich-Ungarn gegenüber seinen so energisch kundgegebenen Willen durchsetzen zu können. Denn man ist allgemein der Ansicht, daß der König von Rumänien diese Sprache nicht geführt haben würde, wenn er nicht einen Hinterhalt hätte. Aus den Vermuthungen, die darüber bis jetzt aufgetaucht sind, tritt vor allem diejenige als die bestimmteste auf, daß es England sei, durch welches Rumänien seinen Rücken gedeckt fühle, da die speziellen englischen Donauinteressen dahin streben, die Angelegenheiten an der gesammten unteren Donau, vom eisernen Thore bis zur Mündung, dem Wirkungskreise der internationalen Donaukommission zu überantworten. Das wird aber Oesterreich, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, nicht zugeben und offiziös wird bereits in Wiener Organen gesagt: „Man wird jedenfalls in Bukarest gut thun, sich denn doch ein wenig daran zu erinnern, daß Oesterreich nicht bloß ein Großstaat, sondern auch ein großer Donaufstaat ist, der mit oder ohne Reglement, mit oder ohne Donaukommission seine Interessen an der Donau zu wahren wissen wird.“

Allgemeines über die Kleidung.

Von J. P.

(Fortsetzung.)

Malerisch in einem weiteren Sinne und plastisch schön ist vor Allem das Hervortreten der menschlichen Gestalt aus dem weichen Faltenwurf des antiken, einfachen Gewandes. Hier wird die Kleidung nahezu vergessen über der Formenschönheit des verhüllten Körpers; sie erfüllt vollkommen ihre ersten Zwecke und macht das Ebenmaß der Gestalt zu ihrer eigenen Schönheit. Dürfen wir auch nicht vergessen, daß wir unter rauheren Himmelsstrichen als die alten Griechen leben, so kann jedoch die Zeit nicht in allzu großer Ferne sein, wo auch wir vielleicht ein solches, wenn auch nur als Übergewand tragen werden. Die von Professor Dr. Jaeger konstruirte Sanitätsbekleidung gestattet ein solches sehr wohl, weniger dagegen die von ihm konstruirte Normalbekleidung. Malerisch ist ferner das Bunte, wenn die Anzahl der verwendeten Farben mit edlem Maße ausgewählt ist und ihre Zusammenstellung und Lebhaftigkeit das künstlerische Auge befriedigt. Malerisch ist noch heute an vielen Orten die althergebrachte Tracht des Volkes, besonders der Frauen. In solchen Ueberresten eines natürlicheren Geschmacks und kühnerer Phantasie könnten sich die blassen Schönheitsbegriffe des Salons und seiner Kostüme versüßen.

Was uns heilige Sage und Geschichte über die Entstehung und allmähliche Ausbildung der Kleidung lehren, das weist die Gegenwart auf der bunten Völkerkarte unseres Planeten als gleichzeitiges Geschehen in zahlreichen einzelnen Entwicklungsstufen auf. Die Kultur beginnt mit der Schürze und mit der Sandale. Sene entwickelt sich immer mehr zur Hülle und zur Bedeckung und kann diese als erste Vertreterin der Schutzkleidung gelten. Jedoch immer höher gestalten sich die Anforderungen, welche dort die Sitte, hier die äußere rauhe Nothwendigkeit aufstellen: Beide entsprechen der sittlichen und der physischen Werthschätzung des Menschen. Denn mit ihrer höheren Geltung ziehen wir mehr und mehr eine Hülle und Decke an unseren Leib heran und daher ist es besonders verständlich, daß das Christenthum, wo es als kulturtragende Macht in tropische Heidenländer vordringt, die Bekleidung als auffallendste Eigenheit mit sich bringt und daß dort bei den Eingebornen „christlich“ und „kleidertragend“ nahezu gleichbedeutende Begriffe sind. Gerade der christliche Geist ist es ja, der die Menschenperson zum Bewußtsein ihres höchsten Werthes erhebt. Auch die verklärten Leiber denken wir uns bekleidet und überhaupt in religiöser Hinsicht spielt die Kleidung eine große Rolle. Im alttestamentlichen Gottesdienste war sie voll symbolischer Bedeutung: jedes einzelne Stück nach Stoff, Schnitt und Farbe vorgeschrieben. Auch heute wahrte sich, sowohl im religiösen, als auch im bürgerlichen Leben die Tradition als „gute Sitte“ ihr Recht. Sonntags- und Feiertagskleider weisen auf den Werth ihrer Lage und auf gehobene Stimmung ihrer Träger hin. Die Kleidung wird in der That zu einem Theile unserer selbst, sie nimmt Antheil an Freud, Leid, Arbeit und zwar in charakteristischer, vielfach genau für Stimmung, Handlung und Stand durch jene „gute Sitte“ vorgeschriebener Weise. Das sind z. B. die Hochzeits-, die Trauer- und die Berufskleider; sie gehören

ohne jene bestimmten Gewänder denken kann. Die Kleidung ist — so sonderbar es klingen mag — die äußerste Schicht des Menschen selbst und neben der symbolischen Bedeutung, von der eben die Rede war, hat sie noch eine physiognomische, gegründet auf dieselben Gesetze der Harmonie, welche der Physiognomik, der Gestalt und des Mienspiels zu Grunde liegen. Verstand und Schönheitsförmigkeit, guter Geschmack, Eitelkeit, Nachlässigkeit, Unordnung und Gemeinheit, sie prägen sich deutlich in der Kleidung aus und ein Auge, das geübt und fein zu beobachten versteht, kann noch viel mehr über den inneren Charakter und Werth des Trägers aus seinem Anzuge herauslesen.

(Schluß folgt.)

— **Lotterie.** Am 7. Dez. das ist am 2. Ziehungstage der fünften Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Rbl.	Silb.	4000 auf Nr.	22,656
"	"	4000	23,409
"	"	2000	8,612
"	"	2000	12,863
"	"	1000	20,917
"	"	1000	22,704
"	"	400	6,242
"	"	400	8,014
"	"	400	9,639
"	"	400	13,688
"	"	400	15,060
"	"	400	15,321
"	"	400	22,458

Auszug aus dem R. W.

Verschiedenes.

— **Einen erschütternden Ausgang** nahm vor einigen Tagen eine Jagd bei Grünau-Bohnsdorf an der Börlitzer Bahn. Auf Einladung hatte sich der Rentier und Hauseigentümer Boddin aus Berlin, mit mehreren Freunden dorthin zur Jagd begeben. Boddin lag im Anschlag bereit, um das herangetriebene Wild zu erwarten. Er soll jedoch seinen Stand verändert haben. Eine eigenthümliche Kopfbedeckung, welche er trug, soll nun einen der Jäger — einen Bohnsdorfer Grundbesitzer — zu dem Irrthum verleitet haben, daß er ein Stück Wild vor sich habe. Er legte an und traf Boddin gerade in die Stirn. Ohne einen Laut von sich zu geben, brach der Unglückliche zusammen und starb auf der Stelle. Dem „B. Tgl.“ zufolge hinterläßt Boddin eine Wittve mit drei Kindern von zehn Jahren abwärts.

— Der als Lokomotive in Menschengestalt bekannte **Käpernik**, der i. Z. seine „Laufbahn“ in Berlin begann, dürfte von den Flensburgern, vor welchen er sich vor Kurzem in der dortigen Sängerkapelle produzierte, wenig erbaut sein. Der Schnellläufer weigerte sich zuerst wegen geringen Besuchs zu laufen (ein Theil des Publikums ließ sich das Entree zurückgeben, der größere Theil aber blieb auf seinen Plätzen und verlangte energisch die Vorstellung). Käpernik entschloß sich endlich zu laufen und begann den Rundlauf mit dem kleinen Max. Nach dem Wettlauf mit Miß Fanny Layfield, welche nach dem fünfzigsten Male ihrem Rivalen die Bahn überließ, erscholl großer Beifall und das Publikum schien beruhigt. Da aber Käpernik schon nach dem 63. Rundlauf den Saal verließ, statt, wie angekündigt, die 120-malige Rundtour auszuführen, eilte das Publikum Herrn Käpernik nach und versammelte sich tumultuös vor seiner Wohnung, die er unter dem Schutze der Behörde durch eine Hinterthür verließ.

— Der **Kohlenreichtum Englands** scheint doch noch für einige Zeit die Konkurrenz mit Amerika auszuhalten zu können. Dieser Tage ist erst wieder in Tretonen, zwei Meilen von Oswestry in Wales, ein äußerst ergiebiges Kohlenfeld entdeckt worden. Die Flöze sollen 4½ Fuß mächtig sein und sich mehrere Meilen weit in's Land erstrecken. In Oswestry und Umgegend wurde der Fund durch Freudenfeuer und Kanonenschüsse festlich begangen.

— Ein Deutscher, Namens **August Hasenach** stand am 25. v. vor den Schranken des Centralstrafgerichtshofes in London unter der Anklage, Scheine der deutschen Reichsbank im Werthe von 5 — 100 Mark gefälscht zu haben. Hasenach erklärte sich für schuldig und sagte, er wäre durch andere Personen zu dem Verbrechen verleitet worden. Der Präsident des Gerichtshofes, Richter Hawkins, bemerkte, diese Erklärung stände nicht im Einklange mit der Beweisaufnahme, aus welcher erhelle, daß der Angeklagte ein sehr schlaues Individuum sei und augenscheinlich einer auf dem Festlande weitverzweigten Fälscherbande angehöre, die sich mit der Anfertigung und Verbreitung falscher Banknoten beschäftige. Unter den Umständen müsse er ihn zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilen.

— Der **Sarah Bernhardt** wurde bei ihrem Wiener Aufenthalt ein Album gereicht, das schon fast ganz mit Denkschriften gefüllt war, und man bat sie, eine Zeile

drehte sie das Buch um, so daß die letzte Seite die erste wurde, und schrieb auf diese die Worte: „J'aime a etre la premiere — Allezeit die Erste — Sarah Bernhardt.“

— In **Oraun**, jener algerischen Provinz, deren gesammte eingeborene Bevölkerung sich gegenwärtig auf der Flucht befindet, steckt offenbar das Davonlaufen an. So wird dem „National“ von daher gemeldet, daß auch ein Kassendiener der dortigen Filiale des Credit Lyonnais mit der nicht unbeträchtlichen Summe von 350,000 Fres., die er eben bei der Banque Algérienne erhoben hatte, das Weite gesucht hat. Alle Nachforschungen, die man sogleich einleitete, blieben fruchtlos; man hat nur auf der Straße von Semo seine Uniform und seine leere Geldtasche gefunden.

— Eine **neue Mode** hatte jüngst in Wien bei den zu Ehren der italienischen Majestäten veranstalteten Festlichkeiten großen Erfolg. Bei dem Galakonzert erschienen sämtliche Damen in gleichartiger weißer Toilette. Auch die Königin Marguerita erschien in weißem Atlas, weiße Perlen um den Hals.

Telegramme.

Petersburg, 7. Dezember. Ein Telegramm des „Porjadot“ meldet den Tod des Chirurgen Pirogoff.

Wien, 8. Dezember. Das hiesige Ringtheater (vormals komische Oper) ist vor Beginn der Vorstellung, angeblich in Folge einer Gasexplosion, in Brand gerathen und steht in hellen Flammen. Die Feuerwehr ist mit großer Anstrengung bemüht, die im Hause befindlichen zahlreichen Menschen zu retten. Näheres über einen etwaigen Verlust an Menschenleben ist noch nicht zu konstatiren. Auch dem Nachbarhause soll Gefahr drohen.

Peß, 7. Dezember. Der „Pester Lloyd“ erklärt, der versöhnliche Ton, den die russische Presse nunmehr gegenüber Oesterreich-Ungarn anschlägt, habe nicht geringe Befriedigung hervorgerufen. Die Presse Oesterreich-Ungarns werde nicht anstehen, die Höflichkeit der russischen Journale mit gleicher Münze zu erwidern. Wenn die „Nowoje Wremja“ versichere, daß Rußland mehr als andere Staaten in Frieden zu leben wünsche und die Verträge achten wolle, so enthalte diese Versicherung Alles, was Oesterreich jemals von Rußland verlangen könne und verlangen werde. Der „Lloyd“ begrüßt schließlich mit Genugthuung die eingetretene Wendung in der Sprache der russischen Journale und spricht die Hoffnung aus, daß dieses Verhältniß von langer Dauer sein werde.

London, 6. Dezember. Nach einer amtlichen Meldung aus Kalkutta vom heutigen Tage ist der Emir am 20. November mit 1900 Mann Infanterie, 10 Kanonen und 2 Regimentern Kavallerie nach Kabul marschirt.

Bukarest, 6. Dezember. Der „Romanul“ schreibt, welche Bedeutung auch immer der zeitweilige Abbruch der politischen Beziehungen des österreichisch-ungarischen Gesandten im diplomatischen Gebrauch haben möge, so stehe doch fest, daß die Donaufrage nicht als eine einfache Differenz zwischen zwei Staaten angesehen werden könne. Die Freiheit der Donauschifffahrt sei eine europäische Frage, welche alle Mächte angehe, die den Berliner Vertrag unterzeichneten. — Der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen haben der Adresskommission die auf die Donaufrage und die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn bezüglichen Aktenstücke übergeben.

Marktbericht.

Liverpool, Mittwoch 7. Dezember. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner weichend, Sirats ruhig. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6⁹/₁₆, März-Lieferung 6²¹/₃₂ d.

Coursbericht.

Berlin, den 8. Decbr. 1881.

100 Rubel = 214 M. 45.

Ultimo = 214 M. 25.

Warschau, den 9. Decbr. 1881.

Berlin	46	75
London	9	45
Paris	37	90
Wien	80	60

„Wiosny Paryzkie“ Pismo illustrowane dla kobiet

wychodzące co 1-go i 15-go każdego miesiąca.

Rozpoczynając wydawnictwo Mód Paryzkich nadmieniamy, że niema ono nic wspólnego z Nowemi Modami paryzkimi pani Ratyńskiej. Poczyniliśmy stosowne kroki, celem uzyskania pozwolenia na rozszerzenie obecnych ram, tymczasem postaramy się przekonać naszych prenumeratorów, że jest to najtańsze i najpraktyczniejsze tego rodzaju wydawnictwo, które dostępne będąc dla mniej zamożnych z korzyścią zastąpić może zagraniczne modne dzienniki. Do każdego numeru przyłączamy tablicę kroju, albo kolorowaną rycinę; opis nowości jakie się pokazały w Warszawie, lub korespondencyę z Paryża, oraz arkusz dodatku powieściowego.

Redakcyja zawiąawszy stosunki z fabrykami jedwabnemi w Lyonie, posiadać będzie na każdy sezon próbki świeżych materyi, które na żądanie prenumeratorów po cenie fabrycznej obowiązują się sprowadzać. Przytem podejmujemy się załatwiać wszelkie sprawunki dla naszych prenumeratorów.

Cena wraz z dodatkiem powieściowym:

W WARSZAWIE:	rocznie	rs. 4 kop. 80
	półrocznie	„ 2 „ 40
	kwartalnie	„ 1 „ 20
	miesięcznie	„ — „ 40
W CESARSTWIE I NA PROWINCYI:	rocznie	rs. 6 kop. 20
	półrocznie	„ 3 „ 10
	kwartalnie	„ 1 „ 55

Prenumeratę przyjmuje się w Kantorze Redakcyi w domu Hr. Krasieńskiego przy rogu ulic Wierzbowej i Hr. Kotzebue Nr. 1 w dziedzińcu na dole.

Ogłoszenia przyjmują się w Redakcyi oraz w Biurze Ogłoszeń Rajchman i Frenkler ulica Senatorska 22 i Nowy Swiat Nr. 67 po cenie kop. 8 za wiersz.

— **Ewelina Landowska.**

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,

die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,

mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes

Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisepefen beim Einkauf einbringen, denn

unser Preise sind staunend billig.

Wir eruchen unsere Adresse genau zu beachten.

16—16

**Bracia Koch, Miodowa 2,
Warschau.**

Als
Weihnachtsgeschenke!

empfiehlt in

großer Auswahl

und zu

billigsten Preisen

Bijouterie,

Gold- & Silberwaaren

M. GUTENTAG,

Ringplatz Nr. 3, neben der Apotheke.

3—2

Eine Färberei

wird zu kaufen gesucht. Offerten S. S. Exp. d. Blattes

3—2

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Für die Ostseeprovinzen
sucht ein

Agent,

welcher die dortige Kundschaft seit vielen Jahren genau kennt, Vertretungen in Artikeln der Textil-Industrie.

Auskunft erteilt Herr Fritz Wutke, Petroko-
werstraße Nr. 477, im Hause S. Rosenblatt. 3—1

Einen bedeutenden Transport echt

Emmenthaler-

Schweizer-Käse

empfang und offerirt in vorzüglicher Güte

Carl Osw. Bauch,

vormals Hud. Scholz.

Täglich frischgeräucherte Seringe; nur von besten
Krown Fulb. Seringen geräuchert. 3—2

Ein

Gemüse-Garten,

3 Morgen groß, guter Boden, mit dazu gehörendem
Dünger, Wohnung und Keller, ist auf mehrere Jahre zu
verpachten bei

F. Fischer,

Geyer's Ring.

10—5

Дозволено Цензурою

Werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren Zienkowski & Co.
Petrofower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzjer Tageblatt.“

Es ist in letzterer Zeit häufig vorgekommen, daß von
unberufener Seite Reparaturen an Gasleitungen etc.
vorgenommen worden sind. Laut § 3 des Vertra-
ges mit der Stadt Lodz ist die Gas-Anstalt nur allein
berechtigt, Arbeiten an Gasleitungen vorzunehmen und
um nun Irrungen für die Zukunft vorzubeugen, sind
sämmliche Gaschlösser von heute ab mit Dienstabzeichen
versehen worden, welche in einer Gas-Uhr und gekreuzte
Fackeln darstellend bestehend, an einer schwarzen Tuchmütze
getragen werden und bitte ich nun hiermit die geehrten
Gas-Consumenten hiervon Notiz nehmen zu wollen.

Gas-Anstalt Lodz, 10. Dezember 1881.

**Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt
Röver.**

6—1

Zgubiono.

Przed czterema tygodniami zgubiono portmonetkę
z 5. Rs. iczterema Paszportami wystawionych w m.
Ostrowcu Powiatu Opatowskiego w Gubernyi Radom-
skiej na imię S. Abrahama Grynglas, jego żonę
Surę i synów Josek Chaima i Alter Dawida.

2) na imię Liba Lifeza Grynglas, 3) Ester Idas
Krystaś, 4) Mirla Goldberg.

Laskawy znalazca zechce złożyć Parszpotą wy-
mienione w biurze Policmajstra miasta Łodzi. 3—1

Na

Nadchodzącą Gwiazdkę!!

Zakład jubilerski

MAURYCEGO GUTENTAG

zaopatrzony został w dobór biżuteryi,
z czem poleca się względem Szanownej
Publiczności.

Ceny nader przystępne.

Nowy Rynek Nr. 3 obok Apteki.

Ein Dienstmädchen,

brav und fleißig findet sofort dauernde Stellung, bei
M. Kesser,

alte Brezinerstraße 171 im Garten nächst der
alten kath. Kirche.

2—2

Ein Kutscher

mit guten Zeugnissen kann sogleich antreten bei

M. Kesser,

alte Brezinerstraße 171 nächst der alten kath.
Kirche.

2—2

Fertige

Kinderanzüge

sind stets vorrätzig im

Damen-Garderoben-Magazin

der

Aniela Glanz.

Ein Füll-Ofen,

(Konstruktion Meidinger)

im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Restaurant Falzmann.

Heute, und jeden Abend

Musikalische-Abendunterhaltung

und

Gesangsvorträge

von den beliebten Harmonika-Virtuosen A. Gutbier
nebst der beliebten Chansonette Frau Gutbier.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtung

6—1

A. Gutbier.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.